Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 247. **Bielefeld, Mittwoch, 21. Oktober 1896.** **7. Jahrgang.**

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitages in Gotha ist das am 5. Dezember 1895 bezüglich der Parteileitung von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags geschaffene Provisorium bestätigt und für das nächste Geschäftsjahr beibehalten worden.

Die Unterzeichneten sind mit der Leitung der Parteigeschäfte für das nächste Jahr betraut worden. In Ausführung dieser Beschlüsse hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

W. Pfannkuch,
Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I.

Sämtliche für den geschäftsführenden Ausschuß bestimmte Briefe und sonstige Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassierer

A. Gerisch, Hamburg-Eimsbüttel,
Eichenstr. 4, I,

zu adressieren.

Beschwerden über den geschäftsführenden Ausschuß oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Pferdestr. 9,

einzusenden.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisationsstatuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an Euch das Ersuchen, diese Neuwahlen überall wo sie notwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebnis derselben, unter genauer Angabe der Adresse des Gewählten, dem geschäftsführenden Ausschuß unter der oben angegebenen Adresse zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, welche im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem geschäftsführenden Ausschuß Mitteilung zu machen, damit das Adressenverzeichnis auf dem Laufenden gehalten werden kann und Irrtümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem der Parteiorgane veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Preßorgane ist es ausgeschlossen, daß seitens des geschäftsführenden Ausschusses eine so genaue Kontrolle stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahlen von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

Die Wahlen der Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden, zu denen jedermann Zutritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekennt.

Wo solche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Lokal bekommen, oder weil, wie in Mecklenburg, sozialdemokratische Versammlungen überhaupt nicht geduldet werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privatim verständigen, und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der geschäftsführende Ausschuß wird wie bisher, so auch im neuen Jahre seine Pflicht erfüllen, wir erwarten, daß Euerseits gleiches geschieht.

Vorwärts, trotz alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Hamburg, 19. Oktober 1896.

Der geschäftsführende Ausschuß.
H. Förster. A. Gerisch. H. Könen. F. Molkenbuhr.
W. Pfannkuch.

Greller Widerspruch im Marxismus.

Karl Marx und Friedrich Engels müssen große Flach- und Schwachköpfe gewesen sein. Was jedem anarchistischen Geldschnabel aufstößt, ist ihnen entgangen: der unlösbare Widerspruch nämlich, in den sich der wissenschaftliche Sozialismus verwickelt. An diesem grellen Selbstwiderspruch zehrt die anarchistische Presse seit Jahren, in fast jeder öffentlichen Kontroverse wird er von dem anarchistischen Wortführer im Gefühl unendlicher Ueberlegenheit den Sozialisten entgegengestreckt, wie der tötliche Schild der Minerva, die Aegis mit dem Medusenhaupt; merkwürdigerweise ist aber noch kein einziger Sozialist dabei in starres Entsetzen geraten, im Gegenteil zaubert er nur ironische Heiterkeit auf die Gesichter der Marxisten.

Gewisse Naturphilosophen früherer Zeiten behaupteten, die Natur stecke voller Widersprüche; aber diese Widersprüche existierten nur in ihren Köpfen. Genau so ergeht es den Anarchisten, die ja ebenfalls in der Philosophie, richtiger im Philosophatsch, große Lichter sind: weil sie zu beschränkt sind, den Marxismus zu begreifen, erscheint er ihnen in einen unlösbaren Widerspruch verwickelt. Geben wir zunächst der Anklage das Wort und lassen den „Sozialist" reden. In einem seiner zahlreichen Artikel über dieses Thema kanzelt er den Marxismus mit folgender schon durch ihre Sprache imponierenden Auslassung ab:

„Wie ist es denn in tausend Teufels Namen möglich, die politische Macht zu erringen, ohne vorher die wirtschaftliche erkämpft zu haben? Laut der materialistischen Geschichtsauffassung kann doch nur diejenige Klasse die Herrschaft im Staat haben, welche sich die Leitung der Produktion schon verschafft hat! Jeder andere Klassenkampf hat sich so abgespielt. Dies soll auch die einzig richtige Art des Kampfes sein und nur das Proletariat soll sich in der Zeit seiner wirtschaftlichen Knechtung die Herrschaft im Staat erobern. Ja, das begreife doch, wer kann! Entweder muß also der gerade von den Marxisten so fanatisch vertretene ökonomische Materialismus beim Befreiungskampf des Proletariats in die Brüche gehen, oder aber: das Proletariat kann niemals befreit werden, seine Knechtschaft wird verewigt, und es ist ein Verbrechen von uns begangen worden, ein Verbrechen wie es schlimmer nicht gedacht werden kann, als wir das Proletariat zum Kampfe riefen und die ganze zivilisierte Welt in Aufruhr brachten. Dies ist der verhängnisvollste Punkt im Marxismus. Hier giebt es keinen Ausweg. Hier muß jeder nur einigermaßen denkfähige Kopf stutzig werden, und an diesem Punkte wird der Marxismus endgiltig scheitern. Denn hier geraten die beiden Hauptlehren des Marxismus, der ökonomische Materialismus und die berühmte „Konzentration des Kapitals" in Kollision. Hier schlägt eins dem anderen direkt ins Gesicht, oder aber, es führt die ganze Lehre zum Fatalismus. Wahrlich, wenn unsere ganze Welt nicht so total auf dem Kopf stände, die schlimmsten Feinde des Proletariats müßten mit Freuden den Marxismus sich zu eigen machen und könnten ihn ruhig jedem rebellischen Proletarier entgegenhalten. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß ihr Proletarier ewig Knechte bleibt, denn ihr könnt die wirtschaftliche Macht nicht erringen, das Kapital konzentriert sich in immer weniger Hände, die großkapitalistische Produktionsweise verschlingt alle anderen Produktionsformen und läßt keine neue aufkommen, wenn ihr nicht mit Gewalt ein Damm entgegengesetzt wird. Daran ist aber nicht zu denken, denn diejenige Klasse, die die wirtschaftliche Macht in Händen hat, hat alle übrigen Machtverhältnisse, und ohne Macht ist keine Macht, keine Klasse zu stürzen, mag sie auch noch so wenig zahlreich sein gegenüber den Gegnern. Die Macht liegt ja nicht in den Personen, sondern in der Wirtschaftsweise. Der Marxismus ist also im Grunde nichts weniger als revolutionär, er ist geradezu reaktionär."

Auf den kürzesten Nenner gebracht: Wenn die politische Macht aus der ökonomischen Macht entspringt, aus dem Besitz der Produktionsmittel, so wird das Proletariat niemals die politische Macht erringen können.

Nun zur Widerlegung.

Vor Allem eine Frage: Wie kommt es denn, geehrte Herren Anarchisten, daß die Kapitalistenklasse im Besitz der Produktionsmittel sich andauernd erhält, auch als Minderheit gegenüber einer numerisch (der Zahl nach) ihr weit überlegenen Klasse der Besitzlosen? Ist denn der Kapitalistenklasse ihr Besitz an den Leib gewachsen? Wenn man die Anarchisten hört, könnte man das beinahe meinen.

Sind aber die Produktionsmittel der herrschenden Klasse nicht angewachsen, wodurch erhalten sie sich in deren Besitz?

Antwort: Die auf den Besitz ökonomischer Machtmittel sich stützende Klassenherrschaft kann in zwei wesentlich verschiedenen Momenten oder Umständen bedingt sein. Sie kann sozial oder blos politisch begründet sein.

Sozial ist eine Klassenherrschaft bedingt, so lange sie im Interesse der Gesamtheit und der Kulturentwicklung liegt.

Wir wissen — d. h. wir Sozialisten wenigstens, die Anar-

Der Creole.

22

„Der Ruhm Ihrer Klugheit, Signor Cavaliere, ist weltkundig. Erzählen Sie, mit welcher List Sie zur Marchesa gelangten? Ich brenne vor Begierde, Ihre Thaten zu bewundern. Warum brachten Sie den Pietro Maruccа nicht mit sich her?"

— Pietro? Ho, der dient unter den Fahnen des tollen Cancelliert und fährt im Lande herum, oder im Lande der Toten.

„Wo sahen Sie den Cancellieri! Sie meinen den Vivenzio?"

— Ja, den wütenden, tollen Hund! Graf Ribera ist neben dem ein heiliger Engel; aber freilich ein blinder. Der rasende Cancellieri führt ihn, wie ein Hund den augenlosen Herrn. Im Grund sind sie alle blind. Sie wissen nicht, daß sie mir in die Hände arbeiten und immer mir. Sobald ich mit Maruccа nach Reggio kam — —

„Um Gotteswillen, nach Reggio? Ich befahl nach Sciglio!"

— Sciglio? Warum? Die Dinge haben längst geändert. Der Prinz von Hessen-Philippsthal hat, von Messina herüber, 6000 oder 8000 Sizilianer in Reggio ausgeschifft. Vorn schwärmten zu Tausenden calabrische und sizilianische Bauern. Still, ganz still! sag' ich. Alles ist von mir, ich sage, von mir angestellt. Die Leute wissen nicht, wer ich bin. Geduld! In wenigen Tagen sind die wilden Banden bei uns in Gerace. Ich lasse sie kommen.

„Also der Prinz von Hessen-Philippsthal wirklich schon in Reggio?"

— Weiter, weiter! schon in Seminara. Die Franzosen können nicht Stand halten; laufen wie Hasen vor Windhunden. Weiter, weiter! der Prinz steht schon zu Goija, zu Nicotera. Weiter, weiter! er marschiert gegen Mileto. Mit den Franzosen ist's aus! König Joseph packt ein. Ferdinand und Karoline in Palermo sind reisefertig, ihren Einzug in Neapel zu halten. Aber, merken Sie sich's, junger Herr: Keine Rechnung ohne Wirt! Mehr sage ich nicht. Gewisse Leute, wohl verstanden, gewisse Leute, werden dem alten König und seiner Königin die Rechnung machen. Damit ist alles gesagt! alles!

„Alles und nichts! Belieben Sie sich deutlicher zu erklären. Also wären wir vor den bewaffneten Banden der Sizilianer keinen Augenblick mehr gesichert? Ich glaube kaum daran. Die französische Besatzung würde davon Wind bekommen haben."

— Blind sind sie, blind, alle blind, Franzosen und Sizilianer.

„Und Graf Ribera selbst ist mit den bewaffneten Bauern?"

— Versteht sich! Dick, wie Bienenschwärme, wie Heuschreckenschwärme fahren sie durch's Land. Der Graf ging von Sciglio gegen Monteleone. Der Cancellieri will mit seinen Leuten auf englischen Schiffen nach St. Eufemia oder Amantea, den Franzosen in Rücken.

„Das steht schlimm, Signor Capo Ruota. Was wird denn aus uns armen Schiffbrüchigen?"

— Pah! man metzelt nur die Franzosen nieder; euch Andere läßt man leben. Weiter nichts. Dann machen wir uns an die Sizilianer, und setzen alle Prozeßformen auf die Seite. Wir vespern sie kurzweg. Merken Sie sich das! Wir vespern sie auf gut sizilianisch. Aber das bleibt unter uns.

„Allerdings! doch möchte ich — —."

— Beileibe, keine Silbe davon! Sie schwören mir — —

„Nun, ich schwöre bei allen Heiligen. Wollen Sie mir aber endlich auch das Schicksal meines Briefes sagen?"

— Ich übergab ihn der Signora Marchesana Vioganni; und Pietro händigte ihr zugleich, mit mir, den seinigen ein.

„Sie sind ein unvergleichlicher Mann, Signor Cavaliere. Und weiter! Wo, wie war die Marchesa?"

— In ihrem Palaste vor der Stadt. Wir wurden köstlich bewirtet. Ich empfing ein Prachtzimmer und drei Bediente. Sie nannten mich nicht anders, als Signor Cavaliere. Doch das beiläufig; denn man weiß doch nicht, wer ich bin.

„Sagt' ich's Ihnen nicht vorher, man würde Sie auf Händen tragen?"

— Die Marchesana gab mir beim Abschied ein Reisegeld, nicht geringer, als ein Präsident der königlichen Kammer Monatssold bezieht. Im Notfall soll ich Sie, junger Herr, mit Geld unterstützen, um nach Sciglio zu gelangen.

„Ich? allervortrefflichster Cavaliere, ich? nach Sciglio? Wie geraten Sie auf den tollen Einfall? Das kann die Marchesa nicht wollen. Gewiß hat die Marchesana nicht davon gesprochen. Ihr herrliches Gedächtnis irrt."

— Signor Cicco, merken Sie sich das: Ein Mann, der alle Constitutionen des Reichs, seit König Rogers Zeiten inne hat, item, die Uebungen des Gran Corte, dazu neun Quartbände der sämtlichen Dispacci Karls III. usw., ungerechnet den dicken, doch überflüssigen Codice Canonnico*), — ein Mann, sag' ich — — merken Sie das! — ein Mann — — was wollt' ich eigentlich sagen?"

„Sie wollten mir sagen, warum ich nach Sciglio müsse?"

— Weil die Marchesana Vioganni Sie dort erwartet oder erwarten will, und müßten Sie da, wie sie sagte, ein Jahr lang wohnen. Auf dem Schlosse werden Sie beim Kommandanten den Aufenthalt der Marchesa erfahren. Sie solle, wolle, müsse mit Ihnen vom Schicksal der Donna Beatrice Piff — — Puff — — der Teufel behalte den Namen! Uebrigens es ist die Tochter des Herzogs — — von Piff — Puff —. Merken Sie das wohl, unsereiner hat an andere Dinge, als an Weibernamen zu denken.

„Gut, gut; die Staatsgeschäfte des Königreichs reißen alle Aufmerksamkeit Ihres großen Geistes an sich. Ich verlange nichts mehr von Ihnen zu wissen, als zu welcher Zeit die Marchesa nach Sciglio herüber zu kommen denkt?"

„Pünktlich gaben Sie den Tag an; Sie sollten, wo möglich, nicht fehlen. Also richten Sie sich darnach.

„Vortrefflich; geben Sie mir aber den Tag an. Ich werde mit unterthänigem Gehorsam erscheinen."

— Der Tag? ich glaube, — ja, richtig! Mai, Juni, Juli — — übrigens mag Maruccа das besser behalten haben. Auf jeden Fall steht dieser verlangte Tag im Kalender. Er wird sich also wohl darin finden lassen.

„Das glaub' ich, Scharfsinnigster aller Capo Ruota's; doch bitt' ich, besinnen Sie sich. Es liegt mir zuviel daran, den Tag zu wissen."

*) Gesetzbücher des Königreichs Neapel.

(Fortsetzung folgt.)

...chmaschinen u. Oefen,
...) und fein emailliert, sämtliche
...aus- und Küchen-geräte,
...ehlt zu billigsten Preisen unter
...antie [2262
...g. Bartling, Welle 20.

...illige Artikel!
...affee, gebrannter
...chmeckend und gut, Pfd. 1 Mk.
Schweine-Schmalz
...eeweiß und garantiert rein, Pfd. 45 Pfennig. [2671*
Hühner-Eier
...frische Waare, Pfd. 60 Pfg.
Schweizer-Käse
...ügliche Qualität, Pfd. 65 Pfg.
Holländer-Käse
...te, schöne Sorte, Pfd. 65 Pfd.
...einr. Limbach,
Niederntor.

Beim
...tandesamt Herford
sind eingetragen
...m 10. bis 17. Oktober 1896:

Geburten.

...öhne (7): Gärtner W. Breder, ...darbeiter K. Dembergmeier, Maler ...Meyer, Steinsetzer G. Krüger, ...bauer W. Boßmerbäumer, Kauf...n F. Meyer (Zwillinge).

...öchter (8): Schneidermeister W. ...cht, Kolon F. Wörmann, Buch...er O. Gößling, Schausteller H. ...rs, Tischler W. Boegeding, Fabrik...iter W. Borwerk, Bahnarbeiter ...Schwagmeier, Feilenhauermeister ...Willer.

Sterbefälle (2).

...äherin J. Schröder 29 Jahre, ...rau F. Wolter 41 J.

Aufgebote (12).

...chreiner M. Steinbrecher und ...we L. H. Bahle, Handarbeiter ...Buchholz und A. Dreyer, Hilfs...ngenaufseher H. Sprekelmeier und ...tallmann, Tischler Friedr. Brünger ...A. Kesselring, Tischler G. Schröder ...A. Nolting, Schneider F. Deppen... und H. Woestenbecker, Tischler ...Schwarze und M. Spreckelmeier, ...neider F. Schalk und J. Brink, ...fmann A. Schmerenbeck und Cl. ...he, Kolon E. Lange und E. Linde...n, Maurer H. Weitkamp und F. ...k, Feilenhauer A. Krüger und ...Wulf.

Eheschließungen (8).

...ostbote F. Hoffmeister und L. ...dermann, Tischler A. Eßmann und ...Bröker, Zuschneider W. Kossatz ...W. Zurheide, Tischler F. Hadden...t und A. Wehmeyer, Bahnarb. ...Rüter und H. Rottmann, Hand...eiter H. Goring und Witwe F. ...cher, Tischlermstr. E. Wolf und ...Aschentrup, Tischler H. Bleckmann ...H. Hausmann.


2566
...es,
...-Meyer.

chisten wissen es freilich nicht oder bestreiten es auf Grund ihrer ideologisch grundverkehrten Weltanschauung —, daß die Scheidung der Gesellschaft in Klassen keineswegs von Haus aus ein Fehler war. So lange die Menschheit arm, die Produktion noch unentwickelt war, war die Entwicklung des Privateigentums und die damit zusammenhängende Klassenspaltung eine Notwendigkeit, wenn die Menschheit vom Fleck kommen und nicht auf der Stufe westindischer Indianerstämme zurückbleiben sollte. „So lange die menschliche Arbeit noch so wenig produktiv war, daß sie nur wenig Ueberschuß über die notwendigen Lebensmittel hinaus lieferte," schreibt Engels, „war Steigerung der Produktionskräfte, Ausdehnung des Verkehrs, Entwicklung von Staat und Recht, Begründung von Kunst und Wissenschaft nur möglich vermittels einer gesteigerten Arbeitsteilung zwischen den die einfache Handarbeit besorgenden Massen und den die Leitung der Arbeit, den Handel, die Staatsgeschäfte — auch die Verteidigung und das Kriegswesen, können wir hinzufügen — und späterhin die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft betreibenden wenigen Bevorrechteten." Und wiederum: „So lange die wirklich arbeitende Bevölkerung von ihrer notwendigen Arbeit so sehr in Anspruch genommen wird, daß ihr keine Zeit zur Besorgung der gemeinsamen Geschäfte der Gesellschaft (Arbeitsleitung, Staatsgeschäfte, Rechtsangelegenheiten, Kunst, Wissenschaft 2c.) übrig bleibt, so lange mußte stets eine besondere Klasse bestehen, die von der wirklichen Arbeit befreit, diese Angelegenheiten besorgt."

Die Klasse wird zur Herrschenden, welche die ergiebigsten Produktionsmittel einer Epoche besitzt. Die Klassenherrschaft wird ihr von der Gesellschaft zugestanden, sofern sie nicht blos Privilegien genießt, sondern wichtige gesellschaftliche Funktionen ausübt, wozu sie eben ihre ökonomischen Machtmittel qualifizieren. — Insolange dies der Fall ist, ist die Klassenherrschaft eine rationelle, organische.

Aber nur in der ersten Zeit einer neuen Kultur-(Produktions-)Epoche ist dies der Fall. Die Produktionsweise wird fortwährend umgewälzt und mit ihr alle übrigen Verhältnisse. Die soziale Bedeutung der herrschenden Klasse schrumpft immer mehr ein. Es kommt die Zeit, wo sie für besondere gesellschaftliche Aufgaben weder Beruf noch Befähigung mehr besitzt. Die Klassenherrschaft wird überflüssig, ja gemeinschädlich. „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage." Was früher Vernunft und Wohlthat war, wird jetzt Unsinn und Plage. Es entstehen Gährungen, revolutionäre Bewegungen.

Aber jede herrschende Klasse möchte gern ihre Privilegien erhalten, auch wenn der Umschwung der Produktion ihr das Sterbeglöcklein geläutet hat. Nachdem aber ihrer Herrschaft und ihren Vorrechten kein vernünftiger Sinn mehr innewohnt, stützt sie sich auf politische Mittel, auf das überkommene Recht, auf die Gesetzgebung, und sucht, wenn nötig, mit politischen Gewaltmitteln ihre Klassenherrschaft zu erhalten. Ihre Klassenherrschaft ist nicht mehr sozial, sondern blos noch politisch begründet, sie ist jetzt eine irrationelle, mechanische.

Eine Zeit lang tobt der Kampf zwischen der ausbeutenden und herrschenden Minderheit und der beherrschten und ausgebeuteten Mehrheit. Die Zahl der letzteren und ihr Elend wächst mehr und mehr unter der alten Klassenherrschaft, bis diese endlich zusammenbricht, um entweder, wie in der bisherigen Geschichte, einer neuen Klassenherrschaft zu weichen oder aber einer Gesellschaft Platz zu machen, in der jede Klassenspaltung aufgehört hat, der sozialistischen.

Mechanische Machtmittel haben noch nie eine Klassenherrschaft auf die Dauer gerettet, sobald ihre Zeit um war. Vis, consili expers, mole ruit sua. „Die Macht, welcher innere Vernünftigkeit gebricht, stürzt in sich selbst zusammen."

Der Besitz der ökonomischen Machtmittel sichert einer Klasse nur so lange ihre politische Herrschaft (die ihrerseits wieder ihre ökonomischen Privilegien stützt), als dieser eine sozial vorteilhafte Bedeutung zukommt. Hat diese aufgehört, stützt sich die Klassenherrschaft nur noch auf äußerliche, mechanische, politische Machtmittel, Parlament, Militär, Polizei, so kann sie auf die Dauer, trotz ihrem Besitz, dem Ansturm der ihr an Zahl weit überlegenen Massen keinen Widerstand leisten. Sie geht unter.

So in der Gegenwart. Die Klassenherrschaft der Bourgeoisie hat ihre soziale Rolle ausgespielt. Eine soziale Bedeutung kommt der Bourgeoisie als herrschenden Klasse längst nicht mehr zu. Wenn alle Kapitalisten aus Deutschland z. B. auswanderten, würde die Produktion keinen Augenblick stille stehen. Die Arbeiter würden die Zügel der Produktionsleitung ergreifen. Sind sie doch im Grunde längst die eigentlichen Produzenten, während die Kapitalisten großenteils ein parasitäres Dasein führen, das Kapital hergeben und den Mehrwert einsacken. Keine gesellschaftliche Aufgabe rechtfertigt mehr die Klassenherrschaft der Bourgeoisie, sie ist — immer als herrschende Klasse gemeint — überflüssig, gemeinschädlich geworden. Dennoch erhält sie sich in ihrem Kapitalbesitz, vermöge des herrschenden Rechts und der Gesetzgebung, also eines politischen Faktors, resp. auch mit Bajonetten oder Bronsartschen Feuerspritzen.

Gegen diese politischen Faktoren richtet sich der politische Kampf der Sozialdemokratie. Und dieser Kampf muß notwendig zum Ziele führen, so gewiß viele Millionen Menschen mehr und stärker sind als 10000; so gewiß die Zahl der Besitzlosen immer mehr anschwillt und die der Reichen immer mehr zusammenschrumpft, und die Besitzlosen immer aufgeklärter werden und sich zusammenschließen. Die politische Macht einer Minderheit ist ein Ausfluß der ökonomischen, so lange sie im sozialen Interesse liegt. Ist dies nicht mehr der Fall, erhält sie sich nur auf Grund alten Herkommens und mittelst Gewaltmittel, so muß sie im politischen Kampf mit der Mehrheit auf die Dauer unterliegen, wie es historisch schon so oft geschehen.

So lange die herrschende Klasse sozial-nützliche Aufgaben hat, ist ihr der Besitz gewissermaßen wirklich angewachsen. Hat aber ihre Klassenherrschaft sozial abgewirtschaftet, so wird er nur noch mechanisch mit ihr zusammengehalten, mit dem Kitt politischer Faktoren. Und diesen gilt der politische Kampf des Proletariats.

Werden die Herren Anarchisten nun begreifen, was für seichte Köpfe Die sind, welche von einem horrenden Widerspruch des Marxismus fabeln? Werden sie begreifen, auf welch' oberflächliche Kenntnis des ökonomischen Materialismus diese Meinung beruht? Werden sie endlich einsehen, wie Recht Genosse Jaurès in London hatte, als er ausrief: „Die französischen Arbeiter sind für die politische Aktion, um mit ihrer Hilfe die ökonomische Freiheit zu erringen. Gewiß, es giebt auch unter Arbeitervertretern Verräter — aber die schlimmsten Verräter sind diejenigen, die einer in den Krieg ziehenden Armee den Rat geben, die Waffen wegzuwerfen."

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 20. Oktober.

— **„Frechen Hohn gegen die Würde und Ehre der deutschen Nation"** hat nach der Behauptung der „Kreuzztg." Genosse Theodor Schwartz-Lübeck auf dem Parteitag bei seiner Kritik des „Iltis"-Untergangs sich zu Schulden kommen lassen. Eine höhere Steigerung kann die politische Tollwut wohl kaum erfassen, als daß sie das, was Vernunft und Menschlichkeit gebieten zwecks Erhaltung von Menschenleben, in die Acht erklärt um eines falschen patriotischen Glorienscheins willen. Wir haben uns über dieses brutal-dumme Unterfangen ja bereits ausgesprochen. Die „Kreuzzeitung" nimmt dasselbe zum Ausgangspunkt folgender Betrachtungen:

„Nirgends in der That steht das „Proletariat" im patriotischen und nationalen Sinne so tief wie bei uns, nirgends kehrt es eine so unsagbar niedere Denkweise hervor. Das thut aber nichts, seine Führer werden doch sogar von Leuten verehrt, wenn schon als Gegner, die sich selber einbilden, national zu fühlen! So lange hierin keine Wandlung eingetreten ist, wird man denjenigen allerdings Recht geben müssen, die an eine unbegrenzte Ausdehnungsfähigkeit der sozialdemokratischen Bewegung glauben, denn das eigentliche Kennzeichen dieser Bewegung bei uns ist eben keineswegs das sozialistische Moment, sondern die vollendete Vaterlandslosigkeit neben einem völlig zuchtlosen Radikalismus und einer Gottlosigkeit, der keine Lästerung des Heiligen genügt. Hierfür kann es in einer sündigen Welt keine grundsätzlichen Schranken, kein: bis hier her und nicht weiter geben. Alles kommt darauf an, daß der Propaganda durch innere und äußere Mittel Halt geboten werde, die zur Natur des Uebels wirklich passen. Ob das bis jetzt geschehen, ob es auch nur mit dem vollen Ernst und Nachdruck, den die Lage verlangt, versucht worden ist, — darauf gehen wir bei diesem Anlasse nicht ein, wollen vielmehr bemerken, daß die Behandlung der Frauenfrage auf dem sozialdemokratischen Parteitage gerade deshalb um so größere Beachtung verdient, weil, wie wir alle wissen, diese Frage auch vom bürgerlichen Radikalismus in seiner Unbelehrbarkeit mehr und mehr in den Vordergrund geschoben wird, um mit der Zeit einer der stärksten Hebel des Umsturzes zu werden!"

Na, da mag denn die nächste Umsturzvorlage mit diesem neuen „Hebel des Umsturzes" besonders rechnen. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, überzeugt, daß auch die Frauenbewegung ihre Feuerprobe bestehen wird. Was die „unsagbar niedrige Denkweise" des deutschen Proletariats anbetrifft, so wird die „Kreuzzeitung" es nicht fertig bringen, dieselbe, die denn doch in Wahrheit der Inbegriff wahrer Menschlichkeit ist, zu überwinden. Hoch erhaben über der Denkweise der Gesellschaftskreise, die jenes Blatt vertritt, steht der auf Wahrheit und Gerechtigkeit gerichtete Sinn der deutschen Arbeiterklasse. Und dieser Sinn, er wird siegen über die unaufhaltsam fortschreitende Verderbnis des Geistes derer, die sich heuchlerisch mit guten Ideen und Grundsätzen brüsten. Nur her mit den inneren und äußeren Mitteln, die unserer Propaganda Halt gebieten sollen, wir werden ihnen zu begegnen wissen!

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober. Der Militärstrafprozeßordnungs-Entwurf, der jetzt im Bundesrate ruht, muß die Kritik sehr zu fürchten haben, denn er soll vorläufig nicht veröffentlicht werden. Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." schreiben diesbezüglich:

„Allerdings sind mehrfach Entwürfe, nachdem sie dem Bundesrat zugegangen waren, veröffentlicht worden, wie noch zuletzt die Vorlage wegen Organisation des Handwerks. Allein dabei handelte es sich regelmäßig um Vorlagen von vorwiegend wirtschaftlicher Bedeutung, die zur Beurteilung der Zunächstbeteiligten gestellt wurden, um von den gutachtlichen Aeußerungen der dem Gegenstande praktisch am nächsten stehenden Kreise Nutzen für die weitere Behandlung der Sache ziehen zu können. Aber dieser Gesichtspunkt fällt bei einer Vorlage, deren Bedeutung vornehmlich auf militärischem Gebiete liegt, ganz fort."

Die „Voss. Ztg." meint: „Einer Kritik des Entwurfs, der jetzt dem Bundesrate vorliegt, durch die Presse entgeht die Regierung schwerlich. Die Veröffentlichung von Regierungsvorlagen, bevor diese an die gesetzgebenden Körperschaften gelangten, hat, wie die Erfahrung gelehrt hat, den großen Vorteil, daß einer Verhökerung dieser Vorlagen vorgebeugt wird und daß nicht mehr oder minder unzuverlässige Nachrichten bruchstückweise durch die offiziöse Presse in die Oeffentlichkeit gelangen."

Es ist ganz klar, daß wenn die Offiziösen schreiben, der Entwurf befände sich über aller Kritik, dann das Gegenteil wahr ist. Die „Köln. Ztg." weiß denn auch schon zu melden, daß der Entwurf wahrscheinlich schon im Bundesrat auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Er wird wohl nichts weniger als den modernen Rechtsbegriffen Rechnung tragen.

— Neue Millionen für unsere Kolonien. Der Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet dürfte sich für das kommende Etatsjahr nicht unerheblich höher stellen als für das laufende, und demgemäß auch einen höheren Reichszuschuß — die „Post" spricht von etwas über fünf Millionen — nötig machen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Kosten des Zuges des stellvertretenden Gouverneurs des Schutzgebietes, Oberstleutnants v. Trotha, gegen die Wahehe nicht ohne Einfluß auf die höhere Etatsgestaltung geblieben sind. — Die armen — Steuerzahler!

— Neue Militärforderungen werden schon wieder einmal in Aussicht gestellt. Ein Berliner Blatt berichtet:

„Die Schießversuche, welche im Beisein des Kaisers auf dem Artillerieschießplatze zu Kunersdorf stattgefunden haben, dürften, wie man uns von besonderer Seite mitteilt, der Anlaß für die Regierung sein, dem Reichstage eine neue Militärvorlage zu machen, welche die Mittel für die Verbesserung der Artillerie verlangen soll."

Schon seit einiger Zeit gingen ähnliche Gerüchte und es hieß auch, daß der Kronrat sich mit dieser Frage beschäftigt habe. Das ist ja gewöhnlich die Form, in der von bevorstehenden Neuforderungen zuerst etwas bekannt wird. Das zahlende Publikum wird so allmählich auf die Forderungen vorbereitet. Die Nachricht dürfte denn auch nicht ohne thatsächlichen Hintergrund sein, obwohl schon wieder ein Dementi erfolgt ist. Allein man weiß aus Erfahrung, daß dies die beliebte Methode ist, auf welche man das Volk allmählich an das Gift zu gewöhnen versucht.

— Jener spezifische militärische „Ehrbegriff", wie er sich in allerhand Gesetzesverletzungen, z. B. im Duell und zuletzt in der Erstechung eines Bürgers in Karlsruhe in seiner drastischen Zuspitzung so gemeinschädlich offenbart, wird von der „Post" als ein Blümchen Rühr mich nicht an gefeiert. Das Blatt versteigt sich zu folgenden Sätzen:

„Manche Imponderabilien von Bedeutung für die äußere und innere Kraft Deutschlands sind schon geschwunden, zum Teil, weil man Mangels mathematischer Konstruierbarkeit ihren Einfluß unterschätzte. Neben den Kräften, welche bewußt darauf hinarbeiten, das feste Gefüge unseres Heeres, insbesondere unseres Offizierkorps, zu lockern, sind jetzt wieder solche Elemente, welche, weil sie Imponderabilien nicht nach Zinsen und Gewinn bewerten können, kein Verständnis für deren Bedeutung haben, eifrig am Geschäft, die Imponderabilien für die Entwickelung und die geistige und sittliche Verfassung unseres Offizierskorps zu beseitigen. Solchen Bestrebungen gilt es im Interesse der äußeren und inneren Stärke unseres Staatswesens rechtzeitig energisch hands off (Hände weg) von unserem deutschen Offizierkorps! entgegenzurufen.

Es ist weiter nichts als grober Unfug, welcher hier von der „Post" mit dem Wort Imponderabilien getrieben wird. Gewiß giebt es Imponderabilien (Dinge, welche kein wahrnehmbares Gewicht haben und dennoch sehr ins Gewicht fallen), auch auf politischem Gebiet, allein daß der militärische Ehrenkodex, welcher aus einem barbarischen Zeitalter sich zu uns hinübergerettet hat, dazu gehört, wird dem beschränkten Unterthanenverstand denn doch nicht mehr eingeredet werden können.

Darmstadt. Das Gesamtergebnis der hessischen Landtagswahlen ist eine empfindliche Niederlage der Nationalliberalen, die aus ihrer dominierenden Stellung in der zweiten hessischen Kammer verdrängt worden sind. Die zweite Kammer war bisher zusammengesetzt aus 31 Nationalliberalen, 7 Deutschfreisinnigen, 5 Ultramontanen, 4 Sozialdemokraten und 3 Antisemiten. Die Nationalliberalen hatten nach dem Bekanntwerden der Wahlmännerwahlen schon hell aufgejubelt, daß für dieses Mal ihre Herrschaft noch einmal gerettet sei, doch hatten sie die Rechnung — ohne die Wahlmänner gemacht. Ihr Verlust beträgt rund sechs Mandate. Verloren gingen für sie die Stadt Offenbach an die Sozialdemokraten, Dieburg-Großumstadt, Butzbach, Lampertheim, Nidda-Schotten und der 10. Oberhessische Wahlkreis an die Antisemiten und Bauernbündler. Außerdem verloren die Freisinnigen den 9. rheinhessischen Wahlkreis an die Ultramontanen. Die Zahl der Abgeordneten der zweiten Kammer beträgt 50. Es verbleiben demnach den Nationalliberalen 25 Mandate, denen 25 der sogenannten Oppositionsparteien gegenüberstehen. Stimmen diese Parteien selbstverständlich nicht in allen Fragen überein, in der Hauptfrage, die nationalliberale Paschawirtschaft zu stürzen, sind sie einer Meinung. Die Kammer besteht nunmehr für die nächsten drei Jahre aus 25 Nationalliberalen, 7 Antisemiten, 6 Deutschfreisinnigen, 6 Ultramontanen, 5 Sozialdemokraten und 1 Bauernbündler.

Magdeburg, 19. Oktober. Die Zuckerinteressenten thun so, als böte es keine Schwierigkeiten, den angekündigten Zuckerring zu stande zu bringen. Indessen ist die „Magdeb. Ztg." immerhin ehrlich genug, anzuerkennen, daß es schwierig sein wird, die überwiegende Mehrzahl der ca. 400 Fabriken zum Beitritt zu veranlassen; aussichtslos scheinen aber die Verhandlungen nicht zu sein. Die Leiter des Vereins der Rohzuckerfabriken, der bei den Kartellbestrebungen die Führung übernommen hat, wollen eine Einrichtung ins Leben rufen, die den gemeinschaftlichen Verkauf der gesamten in den Kartellfabriken erzeugten Zuckermenge durch eine Zentralstelle bewirken soll. Man will dadurch erreichen, daß die 400 Fabriken aufhören, sich gegenseitig zu unterbieten, und vor allem, daß die Häufung des Angebots, die in den ersten Monaten eines jeden Betriebsjahres stattzufinden pflegt, beseitigt wird. Es soll das Angebot nach der jeweiligen Marktlage geregelt und auf das ganze Jahr verteilt werden. Man hofft, dadurch auch den „Machenschaften" des amerikanischen Zuckertrust, dem es durch den Mangel eines geschlossenen Vorgehens der deutschen Verkäufer nur allzu leicht gemacht wird, den Markt für seine Käufe vorzubereiten, besser die Spitze bieten zu können. Die Vorschläge des Vereins der Rohzuckerfabriken scheinen sich an den im Jahre 1889 von Herrn Direktor Markwort (Zuckerfabrik Uelzen) entworfenen Plan der Errichtung einer deutschen Zucker-Kommissions-Bank anzulehnen. Da gegenwärtig auch die österreichischen Zuckerfabriken im Begriff stehen, eine Verkaufsvereinigung ins Leben zu rufen, so wird beabsichtigt, später mit den österreichischen und vielleicht auch mit den russischen Exporteuren ein Abkommen zu treffen. — Wenn der Ring zu stande kommt, so haben sich die Konsumenten auf eine neue Schröpfung gefaßt zu machen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Oesterreichische Kriminaljustiz. Der Abgeordnete Raschin brachte in einer der letzten Sitzungen des österreichischen Abgeordnetenhauses durch eine Interpellation an den Justizminister eine gräßliche Geschichte aus dem Kuttenberger Kerkerleben zur öffentlichen Kenntnis. Einem wegen Veruntreuung zu neunmonatlichem Kerker verurteilten Sträfling wurden, nachdem er mit zwei anderen Sträflingen einen Fluchtversuch verabredet hatte, der in Folge des Verrates eines Beteiligten nicht stattfand, fünf Kilogramm schwere, rostige und innen gesprungene Fesseln angelegt. Nach einer Woche hatten sich durch den Druck der Fesseln große Geschwüre an beiden Füßen des Unglücklichen entwickelt, worauf ihm der Gefängnisarzt eine Salbe verschrieb, die er sich zwischen den Fesseln und dem Körper einreiben sollte! Die Füße schwollen dann unter den Fesseln an, die Geschwüre schritten fort, aber trotz der schrecklichsten Schmerzen wurden ihm erst am 20. April, nach mehr als vier Wochen, die Ketten abgenommen, und zwar zu dem Zwecke, um ihm die beiden Füße bis über die Knöchel zu amputieren, da die Knochen erkrankt waren. Diese Operation genützte aber nicht, und nun liegt der

Mann im Koliner Krankenhaus, wo er einer zweiten Amputation entgegensieht.

Sollte man es für möglich halten, daß am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in einem „christlichen Kulturstaat“ noch solche Justizgreuel vorkommen?

England. Der Habsucht der Schiffsrheder geht man zu Leibe in — England. Ein englisches Parlamentskomitee, das die Frage der Bemannung von Kauffahrteischiffen zu untersuchen hatte, hat seinen Bericht erstattet. Der Majoritätsbericht des Komitees, von dem jener der Minorität blos in weniger wichtigen Detailfragen abweicht, betont, daß bei gewissen Klassen von Handelsschiffen die Tendenz zur Verringerung der Bemannung sich fühlbar macht, wodurch die Sicherheit der Matrosen gefährdet und ihre Arbeitsverhältnisse wesentlich erschwert werden. Der Bericht empfiehlt daher, daß „Unterbemannung“ statutenmäßig als „Seeuntüchtigkeit“ erklärt werden solle, so daß ungenügend bemannte Schiffe am Auslaufen verhindert werden könnten. Zur gleichmäßigen Handhabung der vorgeschlagenen Bestimmung soll eine Minimalskala für die Bemannung von Handelsschiffen festgesetzt werden. Bezüglich der Arbeitskräfte im Maschinenraum werden keine ziffernmäßigen Vorschläge gemacht, doch empfiehlt der Bericht, als Maximalarbeit pro Tag für einen Heizer das Verheizen von 3 Tonnen Kohle, in tropischen Gegenden von 2½ Tonnen, festzusetzen.

Bekanntlich ist, sagt das „Hamburger Echo“, die „Unterbemannung“ der Schiffe auch bei den deutschen Rhedern sehr beliebt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 21. Oktober.

— **Ortsverein.** Wir lesen unter der Chiffre k. in der „Westf. Ztg.“: „Am Sonntag hat sich in der Wirtschaft von Möller hier ein Ortsverein des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter gebildet. Der Hauptsitz des Vereins besteht in Berlin. Der Verein erstrebt namentlich die fortschreitende Verbesserung der Arbeiterverhältnisse, wirksamen Schutz für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, vor allem der jugendlichen und weiblichen Arbeiter.“ — Es handelt sich hier um die alte Hirsch-Dunckersche Harmoniedüselei, welche für den Arbeiter alles mögliche Wohl anstrebt, wenn es dem Kapitalisten nicht weh thut. Die Herren haben sich mit Ausschluß der Oeffentlichkeit konstituiert und werden auch wohl fürderhin mit Ausschluß der Oeffentlichkeit tagen. Für die klassenbewußten Arbeiter muß dies ein neuer Sporn sein, in die Gewerkschaften einzutreten.

Sieker. Die öffentliche Volksversammlung am Sonntag Nachmittag im Lokale des Wirts Hermelbracht war sehr gut besucht. Genosse Slomke schilderte in interessanter Weise die historische Entwicklung des Militarismus, die Verschuldung des Reichs und die Einführung des indirekten Steuersystems, und forderte zum Schluß die Anwesenden auf, unermüdet für die Sozialdemokratie zu agitieren, da diese allein im Stande sei, dem Militarismus sowie dem Kapitalismus ein sicheres Ende zu bereiten. Bei der hierauf folgenden Wahl eines Vertrauensmannes wurde Genosse Vogt gewählt. Unter Verschiedenes wurde die Lokalfrage besprochen und von allen der Wunsch ausgedrückt, dafür zu sorgen, daß der Allgemeine Arbeiter-Verein wieder in sein altes Lokal nach Hermelbracht zurückkehren könne. Hierauf wurde die Versammlung mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Herford, 20. Oktober. Die Stadtverordnetenwahlen finden am 13. und 14. Oktober statt. Es sind zu wählen 4 Stadtverordnete von der dritten Abteilung am 13. Oktober in der Zeit von 9 bis 1 und 2 bis 6 Uhr. Von der zweiten Abteilung sind 3, von der ersten ebenfalls 3 Stadtverordnete zu wählen, außerdem noch von letzterer ein Ersatzmann für den von hier verzogenen Kaufmann de Fries.

Ennigerloh, 17. Oktober. Gestern Nachmittag fiel die 14jährige Dienstmagd des Kötters Wonnemann in hiesiger Dorfbauerschaft, namens Anna Both, als sie vom Hausboden Getreide hinunterwerfen wollte, durch die Bodenluke auf die Tenne und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß bereits nach einer halben Stunde der Tod eintrat.

Lage, 20. Okt. Gestern Nachmittag ist an der Barrière in der Nähe des Bahnhofes, da wo die Eisenbahn die Chaussee von Lage nach Lemgo überschneidet, ein Unglück passiert, welches schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Fuhrknecht der Düwelschen (Gerbes) Mühle kam mit einem Zweigespann vor die wegen Durchfahrt des Zuges 2,15 geschlossene Barrière. Die kurze Zeit des Passierens des Zuges wollte der Knecht nicht abwarten, er hob die Stange der Barrière hoch (nach einer anderen Mitteilung soll die Barrière nicht geschlossen gewesen sein, doch wird die nähere Untersuchung ergeben, wen die Schuld an diesem Unglück trifft) und hatte mit seinem Gespann das Bahngeleise bereits erreicht, als der Zug heranbrauste. Sobald der Zugführer die Situation bemerkte, wurde alles aufgeboten, um den Zug zum Stehen zu bringen; es konnte jedoch nicht verhütet werden, daß das eine Pferd von der Maschine erfaßt und sofort getötet wurde. Das zweite Pferd ist unbeschädigt geblieben; der Knecht hat sich durch schnelles Zurückspringen gerettet. Die leicht beschädigte Maschine ist nach Eingang auf Bahnhof Detmold sofort repariert worden.

Lemgo, 20. Oktober. Sonntag, den 18. d. Mts. fand hier eine Parteiversammlung statt, in welcher Genosse A. Schmuck einstimmig zum Kandidaten für den Wahlkreis Lemgo, Blomberg, Salzuflen, Barntrup aufgestellt wurde.

Münster, 19. Oktober. (Verspätet.) Die am 13. Oktober im Lokale des Herrn Weppelmann (Germania-Theater) tagende öffentliche Gewerkschafts-Versammlung war von ca. 500 Personen besucht. Herr Landtags-Abgeordneter Kloß-Stuttgart referierte über das Thema: „Die kapitalistische Produktionsweise, das Handwerk und der Arbeiter.“ Die Ausführungen des Referenten fanden reichen Beifall. Eine im Sinne des Referats eingelaufene Resolution fand einstimmige Annahme. Möchten doch die Genossen besonders der Mahnung des Referenten eingedenk sein, die Lokalitäten des Herrn Weppelmann (Germania-Theater), welche den Arbeitern zur Vertretung ihrer Interessen zur Verfügung stehen, besser zu besuchen.

— Die Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins Münster findet statt am Dienstag, 27. Oktober, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Weppelmann (Germania-Theater), Warendorferstraße. Die Versammlungen des Arbeiter-Bildungs-Vereins Münster finden in Zukunft jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats in obengenanntem Lokale statt.

Münster, 20. Oktober. Ein Aufsehen erregender Diebstahl, begangen in dem Nebenhaus des hiesigen Militär-Kasinos, machte im November vorigen Jahres viel von sich reden. Es handelte sich in diesem Falle hauptsächlich um Objekte, welche einen Wert von ca. 600 Mk. repräsentierten. Verdachtmomente verschiedener Art brachte gestern ein zur Zeit im Kasino beschäftigt gewesenes Dienstmädchen auf die Anklagebank der Strafkammer. Die Verhandlung brachte noch eine ganze Reihe anderer höchst verwegen ausgeführter Diebstähle an den Tag. Die verkommene Person leugnete alles ab, weshalb ihr mildernde Umstände abgesprochen wurden. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus, Schadenersatz und Tragung sämtlicher Kosten. (M. A.)

Bochum, 18. Oktober. Der sogen. Palisadenwurm, der gefürchtete Erreger der ägyptischen Chlorose, hat sich auch in unserer Gegend schon stark verbreitet. Im hiesigen kathol. Krankenhause sind durchschnittlich 50 von dieser Warmkrankheit befallene Bergleute in Behandlung. Die Heilungskur, die 3—7 Tage dauert, ist, wenn auch eine angreifende, so doch auch eine erfolgreiche. Die medizinische Wissenschaft hat ein Spezifikum gegen diese Parasiten erfunden. Bis jetzt ist diese Krankheit am meisten in den bei Castrop gelegenen Zechen aufgetreten.

Aufruf an die lippischen Genossen!

Am 13. November finden die Landtagswahlen statt. Ich ersuche die Genossen allerorts, mir die Adressen der Vertrauenspersonen mitzuteilen, ferner wo Lokale zur Abhaltung von Versammlungen zu bekommen sind, sowie die Namen der Kandidaten.

Sollten am Orte keine Lokale zu bekommen sein, dann ersuche ich um Mitteilung, wenn von anderen Parteien öffentliche Versammlungen abgehalten werden.

Lemgo, den 20. Oktober 1896.

Joh. Auderer,
Kreis-Vertrauensmann.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Gegner der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe hielten am Sonntag im Restaurant Friedenfels zu Leipzig eine Konferenz ab, in der über die Lage im Buchdruckerverband beraten und über den finanziellen Stand des oppositionellen Organs „Buchdrucker-Wacht“ Bericht erstattet wurde.

Es waren etwa 40 Gehilfen aus Leipzig und einer Reihe anderer Städte erschienen; außerdem waren aus einer größeren Anzahl Städte schriftliche Sympathiekundgebungen für die Konferenz eingetroffen.

Das Ergebnis der Beratungen war die einstimmige Annahme der nachstehenden, von den Kollegen Hildenbrandt-Stuttgart, Pistorius-Magdeburg und Illge-Leipzig vorgeschlagenen Resolution, die laut gefaßten Beschlusses mit den Unterschriften sämtlicher Resolventen veröffentlicht werden soll. Sie lautet:

„Die am 18. Oktober in Leipzig im Friedenfels abgehaltene Konferenz, die von Mitgliedern des Verbandes aus Leipzig, Hamburg, Berlin, Stuttgart, Halberstadt, Magdeburg, Wurzen, Zwickau und Burgstädt besucht war, und zu der zugleich die Zustimmung von Kollegen aus einer großen Anzahl Städte, so aus Apolda, Barmen, Brandenburg, Bremen, Cassel, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Gießen, Hannover, Halle a. S., Marburg, Naumburg, Würzburg 2c. ausgesprochen wurde, erklärt, daß sie für die Mitglieder im Verbande das uneingeschränkte Recht der freien Meinungsäußerung und das Recht, für oder gegen die Tarifgemeinschaft und die Reorganisation des Verbandes zur wirken, in Anspruch nimmt, aber es mit Entschiedenheit von sich weist, daß von einer Seite der Verbandsmitglieder eine Absonderung von der Gesamtorganisation erfolgen dürfe.

Die Konferenz erblickt in der beschlossenen Tarifgemeinschaft die tiefste Schädigung des Verbandes und der Gehilfenschaft, und da dieselbe eine dauernde, den Verband zersetzende werden müßte, wenn die Tarifgemeinschaft unbehindert fortwirken würde, so hält sie es für unumgänglich notwendig, daß eine ständige Gegenagitation in Fluß gehalten wird, um in statutarisch ordnungsmäßiger Weise die Tarifgemeinschaft zu beseitigen. Dem Mangel an gewerkschaftlichem Selbstbewußtsein, demzufolge die dem Prinzip der Gewerkschaftsbewegung zuwiderlaufende Tarifgemeinschaft und deren Anhängsel eingegangen worden ist, muß abgeholfen und der Verband in diesem Geiste reorganisiert werden.

Die Buchdrucker-Wacht soll das Mittel sein, diese Bestrebungen zu fördern.

Zu diesem Zwecke empfiehlt die Konferenz allen Gegnern der Tarifgemeinschaft die Unterstützung der Buchdrucker-Wacht durch Abonnements und Sammlungen für den Preßfonds.

Schließlich legt die Konferenz Protest gegen den Ausschluß der an der Herausgabe und Verbreitung der Buchdrucker-Wacht beteiligten Mitglieder des Verbandes ein und spricht die Hoffnung aus, daß die Allgemeinheit der Verbandsmitglieder gegen diese, dem Statut widersprechende Maßregel des Verbandsvorstandes ihren Widerspruch bis zur Zurücknahme derselben zur Geltung bringen werde.“

(Folgen die Unterschriften.)

Die vorstehend Unterzeichneten ersuchen ihre Gesinnungsgenossen, alle Kollegen, die der obigen Resolution zustimmen, zur Unterschrift veranlassen zu wollen und die Unterschriftsbogen an Otto Kressin, Leipzig, Mittelstr. 7, einzusenden.

Aus den Verhandlungen der Konferenz ist hervorzuheben, daß nach den Berichten aus den einzelnen Städten das Unwesen der langen Arbeitsverträge immer weiter um sich greift, so daß die Aktionsfähigkeit des Verbandes immer mehr verringert wird.

Der finanzielle Stand der Buchdrucker-Wacht konnte angesichts der schwierigen Verhältnisse, unter denen das Blatt ins Leben getreten ist, als ein befriedigender bezeichnet werden. Eine eifrige Agitation für das Blatt unter den Gegnern der Tarifgemeinschaft wird das Organ vollauf sicher stellen.

Berlin, 20. Oktbr. Ein Generalstreik der Berliner Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Schleifer, Präger und verwandter Berufsgenossen im graphischen Gewerbe hat gestern seinen Anfang genommen. Die Lohnkommission hat an etwa 100 Firmen die Forderungen: neunstündige Arbeitszeit, 25% für Ueberstunden, 24 Mark Minimallohn und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, versandt, aber in den meisten Fällen keine Antwort erhalten. Nur 11 Firmen hatten ihr Einverständnis mit den Forderungen gemeldet, während außerdem noch einzelne Geschäfte ihrem Personal Zugeständnisse machten. Eine Versammlung erklärte sich mit diesen Forderungen einverstanden und verpflichtet sich, überall, wo bis Samstag Abend die Forderungen nicht bewilligt sein sollten, die Arbeit am Montag nicht aufzunehmen.

Soziales.

Da muß Jeder zugreifen. Eine vielseitige Persönlichkeit wird für das Städtchen Schraplau gesucht. Der dortige Magistrat verlangt laut der „Vakanzenliste für Militäranwärter“ einen Mann für den Posten als Nats- und Nachtpolizeidiener, Totengräber, Schul- und Kirchendiener, Wegewärter, Laternenanzünder und Straßenreiniger. Der Bewerber hat folgenden Anforderungen zu genügen: Gesundheit, unbedingte Nüchternheit, körperliche Rüstigkeit, Energie, Zuverlässigkeit und Fähigkeit zur Erstattung kleiner schriftlicher Anzeigen. Dafür giebts ein festes Jahresgehalt von 400 M., außerdem 350 M. nicht sicheres Nebeneinkommen und keine Pension. Bevorzugt werden Bewerber, welche Kenntnisse in Baumpflege und Gartenarbeiten besitzen. — Wer wagt es . . .?

Kirche und Schule.

Liegnitz. Ein „keuscher“ Pfarrer. Der frühere Pastor Thiengardt zu Siegersdorf, Kreis Bunzlau, wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen eines in der Sakristei der eigenen Kirche vorgenommenen Angriffs gegen das Dienstmädchen des dortigen Kantors, als dasselbe mit dem Reinigen der Kirche beschäftigt war, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Anklage war auch auf das Dienstmädchen ausgedehnt worden, weil angenommen wurde, es habe sich den Angriff gefallen lassen, doch wurde der Herr Pastor als der alleinschuldige Teil erklärt und das Dienstmädchen freigesprochen. Die Verhandlung fand in geheimer Sitzung statt. Pastor Th. wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. Unmittelbar nach dem skandalösen Vorkommnis in der Kirche war er seines Amtes enthoben worden. Er ist einige dreißig Jahre alt, war verlobt und wollte sich in nächster Zeit verheiraten.

Kunst und Litteratur.

Braun-Gizycki, Lily. Frauenfrage und Sozialdemokratie. Reden anläßlich des Internationalen Frauenkongresses zu Berlin. Preis 20 Pf.

Indem die Verfasserin den Fortschritt begrüßt, welchen die bürgerliche Frauenbewegung in der letzten Zeit in Deutschland zu verzeichnen hat, weist sie in meisterhafter Darstellung die Halbheit und Unzulänglichkeit dieser Bewegung im Vergleiche mit der auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Arbeiterinnen-Bewegung nach. Sie widerlegt treffend die in den bürgerlichen Klassen gegen die Sozialdemokratie bestehenden Vorurteile, welche in dem falschen Glauben bestehen, die Sozialdemokratie wolle die Familie und die Religion zerstören, und sie strebe eine blutige Revolution an; sie schildert die Sozialdemokratie als die einzige Partei, welche mit Nachdruck bei jeder passenden Gelegenheit für die Interessen der Frauen eintritt.

Wir wollen hoffen, daß die Broschüre viel zum besseren Verständnis für die Bestrebungen der Sozialdemokratie beitragen und uns manche neue Anhängerin zuführen wird.

Vermischtes.

Berlin, 20. Oktober. In der Person des 17jährigen Schlosserlehrlings Wilhelm Große ist einer der Mörder des Justizrats Levy ergriffen worden. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Mitthäter den noch nicht ergriffenen Hugo Werner.

Trier, 19. Okt. Die Mosel steht in den unteren Teilen der Stadt. In Rehlingen riß das Hochwasser das Gerüst der Saarbrücke fort. Die Oberläufe beider Flüsse sind im Fallen begriffen.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Meiningen verurteilte den Holzarbeiter Paul Egidius Steiner aus Teinach (Sonnenberg) wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens, begangen an der Geisteskranken Eichhorn, zum Tode und zwei Jahren Zuchthaus.

Eine Rabenmutter. Das Schöffengericht in Worms verurteilte die Wittwe Jos. Oeser aus Worms wegen unmenschlicher Mißhandlung ihres 11jährigen Kindes zu vier Monaten Gefängnis. Das Kind war am ganzen Körper blau und schwarz geschlagen. Mit Vorliebe benutzte das Weib einen Gummischlauch zur Mißhandlung des Kindes.

Die Witwe des Kommerzienrats Schuckert in Nürnberg hat anläßlich des 50. Geburtstages ihres verstorbenen Gemahls ein Kapital von 300000 Mark gespendet zur Ausbildung von Mädchen Schuckertscher Arbeiter in ihrem Berufe.

Eine Bluthat wird aus Dresden gemeldet: In der Nacht zum Sonntag geriet der Wirt der Mohrenkopfschänke in Blasewitz mit mehreren Gästen in Wortwechsel und Streit und feuerte dabei auf einen der Anwesenden, einen Schlosser Namens Pfaff, mittels Revolvers drei Schüsse ab, durch welche Pfaff getötet wurde. Sodann feuerte der Wirt auf den Schlosser Siwats dreimal und verletzte denselben schwer. Der Verwundete wurde dem Carola-Hause zugeführt. Der Thäter wurde verhaftet.

Stadtkämmerer Andree aus Deutsch-Eylau wurde am Sonnabend wegen Verbrechens im Amt zu 3 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von einem Jahr auf die dreijährige Untersuchungshaft verurteilt.

Eine ergötzliche Verhandlung fand am Dienstag vor dem Strafgerichtshof zu Budapest statt. Frau H. und deren zwei erwachsene Töchter präsentierten sich als die Opfer des erdenklich plumpsten Aberglaubens. Eine alte Zigeunerin sagte ihnen nämlich, daß sie den beiden Fräuleins wahre Krösusse als Bräutigams verschaffen werde. Sie machte zuerst ihrem

Hokus-Pokus und sagte schließlich, sie werde die künftigen Ehemänner beim „Belzebub“ abholen; hierzu benötigte sie aber 50 Gulden Reisegeld, welchen Betrag sie auch erhielt. Tags darauf erschien bei Frau H. der Pilsener Zigeuner Jarcsi Kolompar und stellte sich in entsprechender Toilette als „Herr Belzebub“ vor, Frau H. und ihre beiden Töchter fielen vor ihm auf die Knie und auf das Geheiß des „Belzebuben“ beteten sie. Dann aber erfüllten sie den Wunsch des jungen Teufels, der vor allen Dingen Geld benötigte. Sie gaben ihm drei goldene Ringe und 1 Gulden zur Reise — ins Jenseits. Also trugen Frau H. und ihre beiden Töchter ihre Klagen vor. Auf der Anklagebank saß blos Kolompar, da die alte Zigeunerin spurlos verschwunden ist. Kolompar stellte sich so einfältig wie möglich und behauptete, das blinde Werkzeug der Alten gewesen zu sein, von der er nicht wisse, wer sie sei. Präs.: Und Sie, Frau H., haben an diesen Schwindel geglaubt? — Frau H.: Ich bitte, mein Mann war gerade gestorben .... Präs.: Und Sie, meine Fräuleins, die Sie Glacee-Handschuhe tragen, haben doch gewiß hier in Budapest eine Schule besucht? — Die Mädchen (verschämt): Ja, im Kloster. (Heiterkeit.) — Präs.: Wie benahm sich Kolompar, als er im Auftrage der alten Zigeunerin bei Ihnen erschien? — Das eine Fräulein: Wie eine Eule im Wasser mit ihren Flügeln, so winkte er mit den Händen. Wir verstanden ihn und knieten nieder. (Große Heiterkeit.) — Präs.: Merkwürdig, alle drei knieten Sie nieder? — Das Fräulein: Warum denn nicht, bitte? — Präs.: Sie fragen noch, warum nicht? — Die Mama und ihre Töchter: Er sagte ja, daß er der Belzebub wäre. (Heiterkeit.) Er befahl uns, zu beten. — Angekl.: Bitte, bloß ein Vaterunser. Die Verhandlung endete damit, daß Kolompar zu 4 Monaten Gefängnis und zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt wurde.

Ein Felssturz verschüttete bei Tenay an der Bahnlinie Culoz-Genf das Geleis auf einer Strecke von 400 Meter nebst einem Bahnwärterhause. Dem „Matin“ zufolge sind dabei 10 Personen verunglückt. Als Ursache des Felssturzes werden die andauernden Regengüsse bezeichnet.

In den Dynamitfabriken bei Dröbak in Norwegen wurden am Sonntag Vormittag durch eine Explosion zwei Gebäude in die Luft gesprengt und ein anderes eingeäschert. Es sind zahlreiche Personen verletzt worden.

Quittung.

Zu den Delegationskosten für den Parteitag in Gotha gingen bei mir ein: Liste Nr. 12 11,60 Mk.

Paul Reicheubach, Kreis-Vertrauensmann

Briefkasten der Redaktion.

F. G. 100. Nach Kassel fahren Sie am besten über Herford, Altenbeken, Warburg; entweder früh 5 53, Ankunft in Kassel vormittags 10 37, oder nachmittags 5 58, Ankunft in Kassel abends 10.34. Eine andere Verbindung vierter Klasse giebt es nicht.

H. S. Der Hauswirt ist verpflichtet, Flure und Treppen seines Hauses genügend zu beleuchten, falls nicht die Mieter dies kontraktlich übernommen haben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Landespolizeiliche Anordnung

betreffend

die Beaufsichtigung der außerhalb der Vieh- und Pferdemärkte sowie der öffentlichen Schlachthäuser zusammengebrachten Viehbestände, der Viehställe u. s. w. durch beamtete Tierärzte.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes (Reichsgesetzblatt 1894 S. 410 fg.) und des § 7 des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 (G.-S. S. 128) bestimme ich, daß außer den Vieh- und Pferdemärkten, sowie den öffentlichen Schlachthäusern bis auf weiteres der Beaufsichtigung durch beamtete Tierärzte auch unterliegen

1) die von Unternehmern behufs öffentlichen Verkaufs in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Viehbestände,
2) die öffentlichen Tierschauen,
3) die auf obrigkeitliche Anordnung veranlaßten Zusammenziehungen von Pferde- und Viehbeständen,
4) die Ställe der Viehhändler,
5) die Gastställe und
6) die privaten Schlachthäuser (Schlachtereien).

Zum Vieh (Tieren) im Sinne dieser Verordnung gehören Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe.

Die Beaufsichtigung ist in den Fällen zu Nr. 1 bis 3 eine regelmäßige, in den Fällen zu Nr. 4, 5 und 6 eine von Zeit zu Zeit zu wiederholende.

Die Kosten der Beaufsichtigungen fallen nach § 24 des oben genannten Ausführungsgesetzes in Verbindung mit § 7 des preußischen Ausführungsgesetzes vom 18. Juni 1894 (G.-S. S. 115) vorbehaltlich der Bestimmung im § 27 des ersteren, den Unternehmern zur Last und werden in Ermangelung gütlicher Einigung von mir festgesetzt werden.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft.

Minden, den 20. Juli 1896.

Der Regierungs-Präsident.
(gez.) v. Arnstedt.

Bringe hiermit mein großes Lager in

Öfen, Kochmaschinen, Waschkesseln und Küchengeräten

zu äußerst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung.

2529 **A. Petring, Schildesche.**

Soeben ist im Verlage des „Vorwärts“ erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht“** zu haben:

Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich
vom 21. Juni 1869

in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. Dezember 1884, 23. April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juni 1891 und 6. August 1896 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Abänderungsbestimmungen über die Konsumvereine das Hausiergewerbe, die Detailreisenden 2c. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preiserhöhung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesrats über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheitsschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung betr. die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien sind vollinhaltlich aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

Korn-Cognac
Alter Korn
als Korn-Spezialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet
liefert einzig und allein [2667
F. Wulf, Werl,
Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Panorama Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.
Hochinteressant! Diese Woche ausgestellt: Hochinteressant!
Reise Amerika. Californien. Der Mond. 2661

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender
für das Jahr 1897.

Inhalt:

Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen — Geschichts-Kalender. — Die wichtigsten Vorschriften über den Militärdienst und das Ersatzwesen (Rekrutierung, Angaben der Bestimmungen über Tauglichkeit, bedingte Tauglichkeit, dauernde Untauglichkeit u. s. w. Höchst wichtig für Rekruten). — Von den Gewerbegerichten. (Wirkungskreis, Zusammensetzung der Gewerbegerichte, Verfahren bei den Gewerbegerichten.) Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. — Auswanderungswesen. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im Deutschen Reich. Von Dr. Max Quarck. — Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1870. — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Post-Tarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Metermaß in Fuß, Zoll 2c. der verschiedenen Länder. — Fuß-, Zoll-, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaß. — Gewichte. — Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. — Multiplikations-Tabelle. — Münzwesen. — Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — Verschiedenes, Gemeinnütziges und Notizkalender.

Alles dies zu dem billigen Preise von nur 60 Pfennig.

Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender“ ist auch in diesem Jahre zum Preise von 60 Pfennig erschienen. Wie bei der Auswahl des Inhalts mit aller Sorgfalt verfahren wurde, so ist bei der Ausstattung (Papier, Druck und Buchbinderarbeit) das Möglichste gethan worden, um einen **guten Taschenkalender** herzustellen. Der gediegene Inhalt wird jeden Käufer befriedigen und veranlassen, ein treuer Abnehmer des Kalenders zu bleiben.

Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld, Schulstraße 20.

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht“**, Bielefeld, Schulstraße 20, ist das folgende im Erscheinen begriffene sehr empfehlenswerte Lieferungswerk zu beziehen:

Aus
Leben und Wissenschaft
Gesammelte
Vorträge und Aufsätze
von
Dr. A. Dodel
Ord. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfg. = 4,80 Mk.

Der dem Verfasser sowie dem Verleger J. H. W. Dietz in Stuttgart häufig geäußerte Wunsch, die hochinteressanten Vorträge und Aufsätze durch eine Lieferungs-Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich zu machen, soll durch die Herausgabe derselben unter obigem Titel erfüllt werden.

Das Ganze ist in drei Teile geteilt mit folgendem

Inhalt.

Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. Zum ersten Mal veröffentlicht (ca. 20 Bogen).
Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter.** — **Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** (17 Bogen.)
Dritter Teil: **Moses oder Darwin?** Eine Schulfrage. (11 Bogen)

Am Schlusse seiner Worte zur Einführung des Werkes sagt der Verfasser folgendes:

Ich hoffe, der Leser dieser Vorträge und Aufsätze aus Leben und Wissenschaft wird unschwer den roten Faden erkennen, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Buch hinzieht. Der Leser wird auch alsbald erkennen, daß wir bei der neuen Weltanschauung ganz wohl unsere Rechnung finden in Sachen innerer Glückseligkeit. Die innere Glückseligkeit darf fürderhin nicht mehr blos Erbteil einiger weniger sein, sondern sie soll und muß Gemeingut aller werden. Das arbeitende, das schaffende Volk hat den ersten Anspruch auf die Wohlthaten wissenschaftlicher Erkenntnis.

Demselben arbeitenden, schaffenden Volk sei dies Buch gewidmet!

Oefen und Kochmaschinen
Magazin für Haus u. Küche.


H. Gäsing,
2333 Heinrichstrasse.

Sozialdemokratischer Verein
für Bielefeld und Umgegend.
Donnerstag den 22. d. Mts., abends 8½ Uhr: [2678
Vorstands-Sitzung
im Lokale des Herrn **Israel.**
Der Vorsitzende.

Sektion der Klempner des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
Donnerstag, 22. Oktober, abends 8½ Uhr:
Vorstands-Sitzung
beim Wirt **Kahl,** Kesselbrink.
Die Mitglieder der **Lohn-Kommission** werden ebenfalls dazu eingeladen. [2·81
Der Bevollmächtigte.

Arb.-Bild.-Verein
Die Unterzeichner der **Unterrichtskurse** werden zu einer **Besprechung** auf **Freitag,** 23 Okt., abends 9 Uhr, im Vereinslokale sämtlich eingeladen. [2684
Die Unterrichts-Kommission.

Dr. Hagemeier,
homöopathischer Arzt,
Spezialarzt für Magenkrankheiten. 2680
Sprechstunden
jeden Freitag von 4 bis 6 Uhr nachmittags in Bielefeld im Hotel Kaiserhof, Bahnhofstraße.

Echten Nordhäuser Kautabak
liefert fein im Geschmack
J. F. Kotthardt & Comp. Nordhausen
Ueberall käuflich. [2683

Neu! Celluloid- Neu!
Portraits
von
Bebel, Liebknecht, Lassalle
in geschmackvoller Ausführung sind zum Preise von
10 Pfennig à Stück
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht“.

Gesunde Amme
sofort gesucht durch Frau **Tappe,** Güsenstraße 13. [2679

Nur modernste Stoffe
empfehlen billigst 2640
Aachener Tuchlager
A. & C. Voss, Altstädterkirchstr. 8.
Meterweiser Verkauf.
Eleg. Anfertigung nach Maß.

50 Friedrichstrasse 50
Unterzeuge,
Hosen, Hautjacken, Normalhemden,
Herren- und Kinder-Strümpfe,
Arbeitsjacken, Hemden, Hosen, Kittel, Schürzen,
Korsetts,
Vorhemden, Kragen, Manschetten,
Hosenträger,
Wolle,
50, 60, 70, 80, 90 Pfg. p. 10 Lot,
empfiehlt [2528
P. Riffelmacher,
50 Friedrichstraße 50.

Strickgarne
Lot **3, 4, 5, 6** Pfennig bis zu den besten Qualitäten, in bekannter Güte,
empfiehlt [2682
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Ein Knabe
mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, wird auf sofort gesucht von der Buchdruckerei „Volkswacht“, Bielefeld, Schulstraße 20.

In der Buchhandlung „Volkswacht“ ist soeben eingetroffen:
Süddeutscher Postillon
№ 22 (1896)
Preis 10 Pfennige.